

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/381831647>

# Entwicklungstrends der Jugendkriminalität in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit 2009

Article · June 2024

CITATION

1

READS

1,464

2 authors:



[Susann Prätör](#)

Polizeiakademie Niedersachsen

49 PUBLICATIONS 436 CITATIONS

[SEE PROFILE](#)



[Dirk Baier](#)

University of Zurich/Zurich University of Applied Sciences

438 PUBLICATIONS 4,566 CITATIONS

[SEE PROFILE](#)

# Entwicklungstrends der Jugendkriminalität in Deutschland, Österreich und der Schweiz seit 2009

Susann Prätor, Dirk Baier

Der Beitrag beleuchtet die Kriminalitätsentwicklung in der Altersgruppe der Jugendlichen im deutschsprachigen Raum anhand von Hell- und Dunkelfelddaten. Im Fokus stehen insbesondere Analysen der Gewaltkriminalität. Die Analysen zeigen, dass in den letzten Jahren länderübergreifend eine Zunahme der Gewalt von Jugendlichen, und auch Kindern – im Polizeilichen Hellfeld, z. T. auch im Dunkelfeld – zu beobachten ist, zu deren Gründen bislang nur unzureichende empirische Erkenntnisse vorliegen. Im Rahmen dieses Beitrags werden mögliche Erklärungen für diese Entwicklung diskutiert.

**Keywords:** Jugendkriminalität, Jugendgewalt, Hellfeld, Dunkelfeld, Ursachen

## 1. Einleitung

Die Veröffentlichung der Polizeilichen Kriminalstatistiken wird medial intensiv begleitet und löst vor allem dann öffentliche Debatten aus, wenn signifikante Anstiege ausgewiesen werden. Dies zeigte sich einmal mehr bei der Veröffentlichung der Statistiken des Jahres 2023 – und das in allen drei Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dabei wurde zwar vor allem das Thema der „Ausländerkriminalität“ ins Zentrum gerückt; aber auch die Zahlen zur Jugendkriminalität erhielten große Aufmerksamkeit. Dies ist nicht ganz überraschend, war das Jahr 2023 doch gekennzeichnet von einigen traurigen Gewaltereignissen unter Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden; verschiedene bundesdeutsche Stadtnamen wie Freudenberg, Wunstorf oder Pragsdorf stehen hierfür. Eingeleitet wurde dieses Jahr zudem in Deutschland von den „Silvesterkrawallen“ in Berlin, wie auch weitere Gewaltereignisse mit Beteiligung von jungen Menschen („Freibadrandale“, „Mädchenbanden“) die Diskussionen um zunehmende Kriminalität dieser Altersgruppe verstärkten. Anliegen dieses Beitrags ist es, auf Basis verschiedener Datenquellen Trends im Bereich der Jugendkriminalität und -gewalt aufzuzeigen, und dies im Vergleich von drei deutschsprachigen Ländern. Im Wesentlichen wird dabei auf die Polizeiliche Kriminalstatistik zurückgegriffen, wobei auch zumindest in Deutschland und der Schweiz Dunkelfeldbefunde einbezogen werden.

## 2. Datenquellen

Das Ausmaß und die Entwicklung von Jugendgewalt lassen sich im Wesentlichen anhand der beiden genannten Typen von Datenquellen untersuchen: der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und Dunkelfelderhebungen. Die PKS, die jährlich und seit 1993 für die gesamte Bundesrepublik Deutschland vom Bundeskriminalamt veröffentlicht wird, dokumentiert alle polizeilich registrierten Straftaten sowie alle ermittelten Tatverdächtigen.<sup>1</sup> Ein zentraler Vorteil dieser Statistiken ist, dass sie die Analyse polizeilich registrierter Kriminalität über einen sehr langen Zeitraum ermöglichen. Ein wesentlicher Nachteil ist, dass sie nur einen Ausschnitt der Kriminalität darstellen, insofern nur ein Teil der insgesamt begangenen Straftaten überhaupt angezeigt wird. Hinzu kommt, dass dieser Ausschnitt hinsichtlich verschiedener Aspekte verzerrt ist, da die Anzeigebereitschaft je nach Delikt und je nach Merkmalen von Tatpersonen bzw. Opfern variiert.<sup>2</sup> Darüber hinaus beeinflussen polizeiliche Kontroll- und Ermittlungsaktivitäten, die Zählweise (z. B. die Umstellung auf Echttäterzählung auf Bundesebene im Jahr

2009) und auch die Definition von Kriminalität (z. B. Veränderungen im Sexualstrafrecht im Jahr 2016) das Ausmaß der registrierten Kriminalität.<sup>3</sup> Diese Nachteile der PKS gelten länderübergreifend. Für die Schweiz ist zu beachten, dass die Statistiken erst seit 2009 in schweizweit harmonisierter Form erstellt werden, weshalb im Folgenden die Betrachtung der Trends mit diesem Jahr beginnt. Zudem ist im Vergleich von Kriminalstatistiken zu beachten, dass je nach Land unterschiedlich bei der Konstruktion der Kriminalstatistiken vorgegangen wird, ob bspw. Betäubungsmitteldelikte, Delikte des Ausländer- und Asylbereichs, Straßenverkehrsdelikte usw. mitgezählt werden oder nicht. In der Schweiz werden diese Delikte bei der Betrachtung von Straftaten-Gesamtzahlen ausgeschlossen, in Deutschland und Österreich teilweise nicht. Auch bei der Bildung bestimmter Indizes wie „Gewaltkriminalität“ wird in den Ländern unterschiedlich vorgegangen. Dies hat zur Folge, dass unterschiedliche Niveaus der Kriminalität in den Ländern gemessen werden. An dieser Stelle geht es aber nicht um eine Niveau-, sondern um eine Trendbetrachtung; aus diesem Grund müssen die Einzelheiten der Statistiken der Länder nicht weiter betrachtet werden. Wichtig ist, dass sie im Zeitraum seit 2009 innerhalb der Länder weitestgehend nach derselben Vorgehensweise erstellt werden.

Dunkelfeldbefunde zielen ihrem Anspruch nach darauf ab, Informationen zu polizeilich nicht (zwingend) registrierten Delikten zu erfassen.<sup>4</sup> Um diese Informationen zu gewinnen, werden in der Regel (repräsentative) Bevölkerungsbefragungen durchgeführt, in denen Teilnehmende um Angaben zu eigenen Täterschaften und/oder eigenen Opfererfahrungen gebeten werden. Wenngleich diese Methode im Vergleich zur PKS umfassendere Erkenntnisse zu Ausmaß und vor allem zu Ursachen kriminellen Verhaltens ermöglicht, sind auch mit dieser Datenquelle Herausforderungen (u. a. Ängste vor Strafverfolgung, Schuld- und Schamgefühle) verbunden.<sup>5</sup>

1 Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024.

2 Birkel, Church et al., 2020; Krieg, Rook et al., 2020.

3 Vgl. ausführlicher zu den Herausforderungen bei der Analyse von Hellfelddaten Kersting & Erdmann, 2014, S. 9 ff.

4 Haverkamp, 2019; Prätor, 2014.

5 Vgl. für einen Überblick zu verschiedenen Verzerrungsfaktoren Haverkamp, 2019.

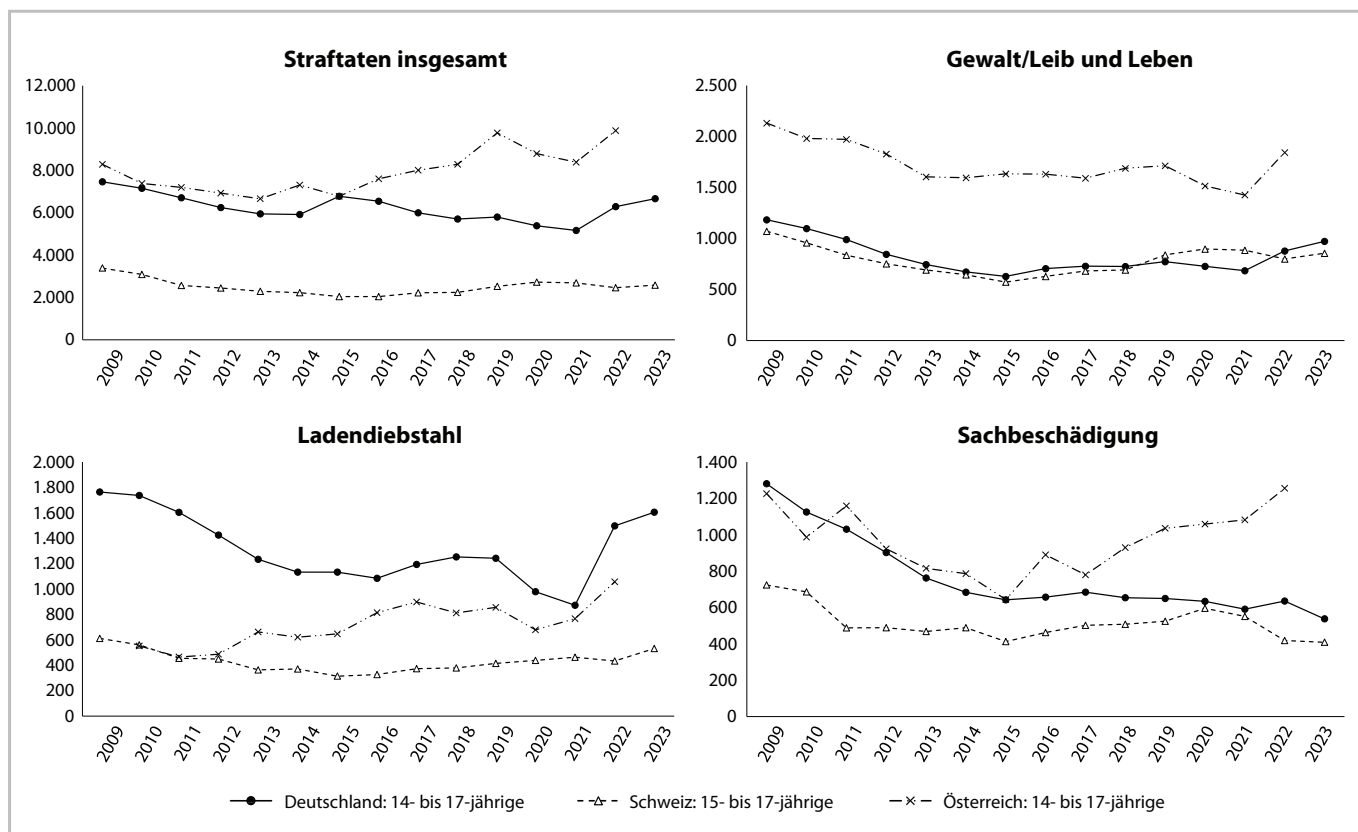


Abbildung 1 Entwicklung der Tatverdächtigen- bzw. Beschuldigtenbelastungszahl für Jugendliche für verschiedene Delikte (pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe)

Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken, eigene Darstellung

### 3. Entwicklungstrends der Jugendkriminalität im Hellfeld

Wenn Entwicklungstrends betrachtet werden, wird immer wieder auf absolute Zahlen (Fälle, Tatverdächtige, Opfer) zurückgegriffen. Dies ist problematisch, insofern sich die Bevölkerung über die Zeit hinweg verändert. Ein Anstieg der Bevölkerungszahl würde also bspw. unter sonst gleichen Bedingungen mit einem Anstieg von Kriminalitätszahlen einhergehen. Es ist deshalb angebracht, die Kriminalitätszahlen anhand der Bevölkerungszahlen zu relativieren, wobei hierzu die Bevölkerungszahlen des 31.12. des Vorjahres herangezogen werden. Auch dieses Vorgehen ist nicht ohne Limitationen, insofern in die Bevölkerungszahlen Tourist\*innen, Personen ohne Aufenthaltserlaubnis, Durchreisende usw. nicht eingehen, d.h. Personen, die durchaus auch mit kriminellem Verhalten in Erscheinung treten. Eine Relativierung anhand einer unbekannten Personenzahl ist aber nicht möglich, weshalb im Folgenden nur anhand der Bevölkerungszahlen relativiert werden kann.

Betrachtet werden dabei Tatverdächtige (Deutschland, Österreich) bzw. Beschuldigte (Schweiz).<sup>6</sup> Hier ist zu beachten, dass Angaben wie das Alter, das Geschlecht oder die Staatsangehörigkeit nur für einen Teil der Straftaten bekannt sind, und zwar für die aufgeklärten Straftaten.<sup>7</sup> Die Aufklärungsrate lag zuletzt in Deutschland in Bezug auf alle Straftaten bei 58,4 %, in der Schweiz bei 38,5 %, in Österreich bei 52,2 %.<sup>8</sup> Dies bedeutet, dass nur für etwa die Hälfte der Straftaten eine tatverdächtige Person ermittelt wurde; ob die Eigenschaften von Tatpersonen bei nicht-aufgeklärten Straftaten vergleichbar verteilt sind wie bei den aufgeklärten Straftaten, bleibt letztlich unbekannt. Zudem handelt es sich bei den Tatverdächtigen-/Beschuldigtenangaben immer nur um Angaben zu Personen,

bei denen die Polizei Anhaltspunkte dazu hat, dass diese eine Tat begangen haben. Dieser Tatverdacht muss sich im weiteren Verlauf der Strafverfolgung nicht bestätigen. Es sollten daher zusätzlich zu den Kriminalstatistiken immer auch Verurteiltenstatistiken betrachtet werden, worauf an dieser Stelle aus Platzgründen aber verzichtet wird.

In *Abbildung 1* ist die Entwicklung der Zahl der jugendlichen Tatverdächtigen/Beschuldigten pro 100.000 Jugendlichen (Belastungszahl) für Straftaten insgesamt sowie Gewalt, Ladendiebstahl und Sachbeschädigung dargestellt.<sup>9</sup> Diese Delikte wurden ausgewählt, weil es sich um Delikte handelt, die im Jugendalter am verbreitetsten sind. In Deutschland zählen als Gewaltkriminalität vor allem schwere/gefährliche Körperverletzungen, Raubdelikte, Mord/Totschlag und Vergewaltigung.<sup>10</sup> In der Schweiz werden

<sup>6</sup> Beide Begriffe (Tatverdächtige bzw. Beschuldigte) sind als synonym zu betrachten.

<sup>7</sup> Laut Polizeilicher Kriminalstatistik gilt ein Fall dann als aufgeklärt, wenn nach dem polizeilichen Ermittlungsergebnis mindestens eine Person aufgrund zureichender tatsächlicher Anhaltspunkte verdächtig ist, eine Straftat begangen zu haben, zu der zudem die rechtmäßigen Personalien (z.B. mittels Ausweisdokument, erkennungsdienstliche Behandlung etc.) bekannt sind.

<sup>8</sup> Für Deutschland: Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024, S. 12; für die Schweiz: Bundesamt für Statistik, 2024, S. 8; für Österreich: Bundesministerium für Inneres, Bundeskriminalamt, 2023, S. 11.

<sup>9</sup> Die konkreten Zahlen werden zur besseren Lesbarkeit nicht dargestellt, können aber bei der Autorin bzw. dem Autor angefordert werden. Für Österreich lagen zum Zeitpunkt der Erstellung des Beitrags noch keine Zahlen für 2023 vor; auch fehlt hier die Zahl zum Ladendiebstahl 2010.

<sup>10</sup> Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024, S. 14.

nicht nur diese schweren Delikte, sondern auch leichte Körperverletzungen oder Tötlichkeiten zu Gewaltstraftaten gezählt.<sup>11</sup> In Österreich wurde, da in der veröffentlichten Statistik kein Gewaltindex ausgewiesen wird, auf die Sammelkategorie „Leib und Leben“ zurückgegriffen, zu der ebenfalls schwere wie leichtere Gewaltdelikte zählen, nicht aber Sexualstraftaten. Die Altersgruppe der Jugendlichen unterscheidet sich zudem leicht zwischen den Ländern: In Deutschland und Österreich zählen die 14- bis 17-Jährigen hierzu, in der Schweiz die 15- bis 17-Jährigen.

Werden zunächst die Belastungszahlen zu Straftaten insgesamt betrachtet, so zeigt sich für alle drei Länder eine ähnliche Entwicklung: Auf eine Phase des Rückgangs nach 2009 erfolgte in den jüngeren Jahren ein Anstieg. In Deutschland liegt die aktuelle Belastungszahl 16,9% höher als 2018, in der Schweiz 26,6% höher als 2016, in Österreich 48,3% höher als 2013.<sup>12</sup> In Deutschland und der Schweiz werden aktuell die Niveaus von 2009 und 2010 noch nicht erreicht; in Österreich liegt die Jugendkriminalität im Jahr 2022 deutlich höher als noch zu Beginn des Beobachtungszeitraums. Für Deutschland und Österreich sinkt in den Jahren 2020 und 2021 die polizeilich registrierte Jugendkriminalität, in der Schweiz nicht. Diese Unterschiede lassen sich damit erklären, dass in Deutschland und Österreich striktere Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie umgesetzt wurden; während in der Schweiz bspw. nur zu Beginn der Pandemie im März und April 2020 Schulschließungen stattfanden, gab es in den anderen beiden Ländern mehrere Lock- bzw. Shutdowns. Diese beeinflussten das Freizeitverhalten von Jugendlichen, die in der Folge weniger Gelegenheiten hatten, sich kriminell zu verhalten.

Sehr deutlich zeigt sich die „Corona-Delle“ beim Ladendiebstahl. In Deutschland und in Österreich sinkt die Belastungszahl zum Ladendiebstahl von 2019 auf 2020 erheblich; in der Schweiz nimmt die Belastungszahl sogar leicht zu. Wird in allen drei Ländern die aktuelle Belastungszahl ins Verhältnis gesetzt zur 2019er Zahl, so ergibt sich durchweg ein Anstieg des Ladendiebstahls um ca. ein Viertel; dieses Delikt nimmt damit, ebenso wie die Kriminalität insgesamt, unter Jugendlichen zu.

Ein ähnlicher Verlauf findet sich bei Gewaltdelikten – und dies wiederum in allen drei Ländern. Auf eine Phase des deutlichen Rückgangs bis ca. 2015 folgt eine Phase des leichten Anstiegs, in Deutschland und Österreich wiederum unterbrochen durch die Corona-Pandemie. In Deutschland und in der Schweiz liegt die Belastungszahl der Gewaltkriminalität 2023 um ca. die Hälfte höher als noch 2015; in Österreich, wo noch keine Zahlen zu 2023 vorliegen, ist die Zahl des Jahres 2022 immerhin ein Achtel höher als 2015. Gleichzeitig gilt auch bei den Gewaltstraftaten, dass die hohen Niveaus von 2009/2010 noch in keinem Land wieder erreicht werden.

Eine im Vergleich der Länder differenzielle Entwicklung zeigt sich bei der Sachbeschädigung. Zwar sinken in allen drei Ländern zwischen 2009 und 2015 die Belastungszahlen sehr deutlich; in Deutschland und der Schweiz ist danach aber eine Stabilität bzw. ein leichter Rückgang der Zahlen zu registrieren, in Österreich hingegen ein starker Anstieg.

#### 4. Gewaltverhalten im Hell- und Dunkelfeld

Wie gezeigt werden konnte, ist in allen drei Ländern im Bereich der Gewaltstraftaten im Hellfeld seit Mitte der 2010er Jahre ein Anstieg festzustellen; die jüngsten Anstiege sind dabei sehr stark: So hat in Deutschland die Belastungszahl der Gewaltkriminalität zwischen 2021 und 2022 um 28,4%, in Österreich um 29,2% zugenommen. Allerdings ist dieser Anstieg aufgrund der Corona-Pandemie mit außergewöhnlich niedrigen Zahlen eine Überschätzung. Wenn die aktuellen Zahlen daher zu denen vor 2020 in Beziehung gesetzt werden, ist von einem sukzessiven Anstieg auszugehen. Es kann daher auf Basis des Hellfelds durchaus von einer zunehmenden Jugendgewalt gesprochen werden. Auf diesen Kriminalitätsbereich wird sich im Folgenden konzentriert, weil er am stärksten im Fokus der öffentlichen Diskussionen steht.

##### 4.1 Entwicklung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Abbildung 2 stellt die Entwicklung der Belastungszahlen für Gewaltdelikte (Österreich: Leib und Leben) getrennt für männliche und weibliche Jugendliche dar. Für männliche Jugendliche findet sich in allen drei Ländern eine identische Entwicklung: Auf einen Rückgang von 2009 bis Mitte der 2010er Jahre folgt ein Anstieg der Belastungszahlen. In Deutschland und in der Schweiz liegt die Belastungszahl des Jahres 2023 über 50% höher als die Belastungszahl des Jahres 2015; in Österreich ist der Anstieg weniger stark ausgeprägt, wobei auch hier die Belastungszahl signifikant höher liegt als 2014 (niedrigste Zahl im Beobachtungszeitraum). Bei weiblichen Jugendlichen ist die Entwicklung in Deutschland und in Österreich mit der der männlichen Jugendlichen vergleichbar: Auf einen Rückgang erfolgt nach Mitte der 2010er Jahre ein Anstieg der Belastungszahlen. In der Schweiz ist die niedrigste Belastungszahl im Jahr 2018 vorhanden; danach kommt es kurzzeitig zu einem Anstieg, wobei im Jahr 2023 schon fast wieder das niedrige Niveau von 2018 erreicht ist. Generell verändert sich das Verhältnis zwischen der Belastungszahl der männlichen und der weiblichen Jugendlichen über den Zeitraum von 15 Jahren kaum, d.h. eine Entwicklung derart, dass weibliche Jugendliche in ihrem Gewaltverhalten männlichen Jugendlichen immer ähnlicher werden würden, findet sich nicht. In Deutschland liegt die Belastungszahl männlicher Jugendlicher im Jahr 2023 bspw. 4,9-mal höher als die Zahl weiblicher Jugendlicher; im Jahr 2009 lag sie 4,5-mal höher.

In Abbildung 3 sind die Trends zudem differenziert nach Staatsangehörigkeit dargestellt. Auf Daten aus Österreich konnte hierbei nicht zurückgegriffen werden, weil die veröffentlichten Statistiken keine Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit bei 14- bis 17-Jährigen vornehmen. Auch in der Schweiz wird bei der Kategorie der Gewaltstraftaten nicht gleichzeitig nach Altersgruppe und Staatsangehörigkeit unterschieden, weshalb an dieser Stelle auf ein spezifisches Gewaltdelikt, die schweren Körperverletzungen, zurückgegriffen wird. Dieses Delikt ist zugleich recht selten in der Schweiz, insofern pro Jahr im Beobachtungszeitraum 2009 bis 2023 zwischen 34 und 122 15- bis 17-Jährige des Begehens einer

11 Vgl. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-straftat/polizei/gewalt.html> (letzter Abruf am: 23.05.2024).

12 Die Auswahl der Vergleichsjahre erfolgt nicht willkürlich. Es wird jeweils das Jahr mit der niedrigsten Belastungszahl im Beobachtungszeitraum mit der Zahl des Jahres 2023 in Beziehung gesetzt. Dabei werden aber die besonderen Corona-Jahre nicht berücksichtigt.

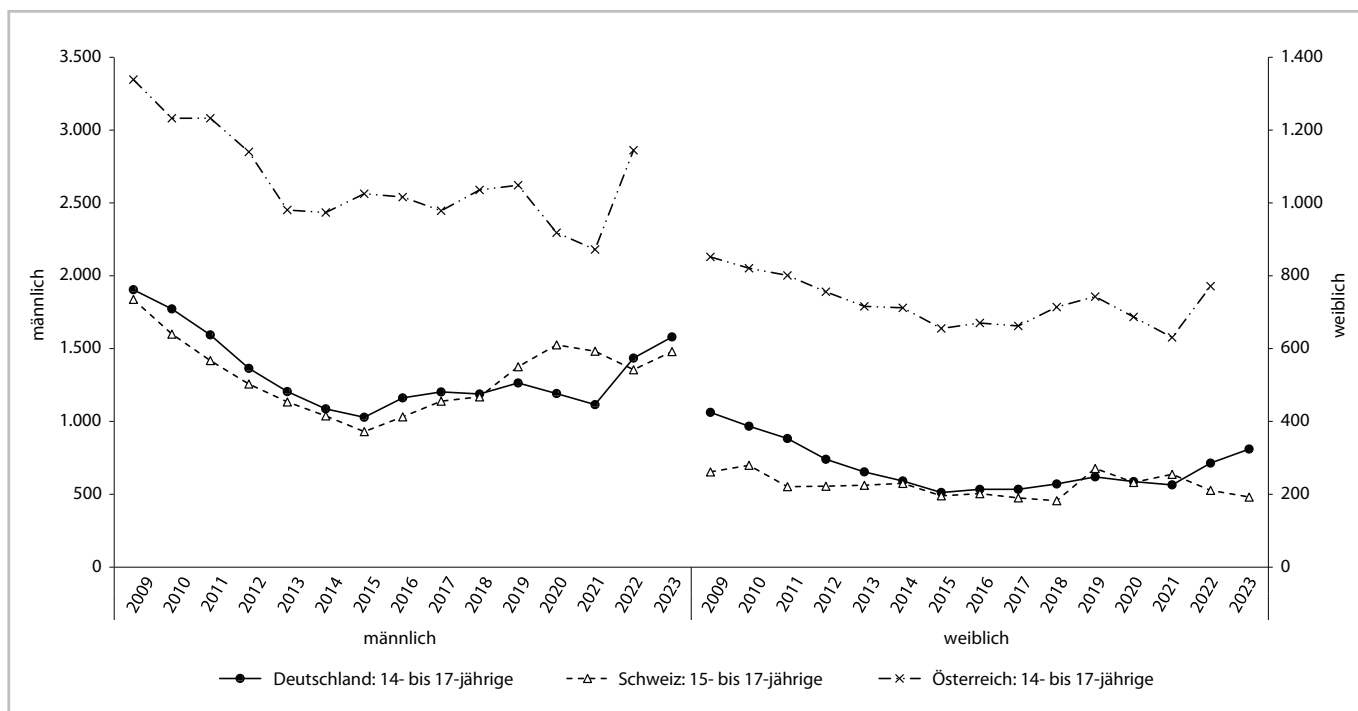


Abbildung 2 Entwicklung der Tatverdächtigen- bzw. Beschuldigtenbelastungszahl für männliche bzw. weibliche Jugendliche für Gewaltdelikte (pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe)

Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken, eigene Darstellung

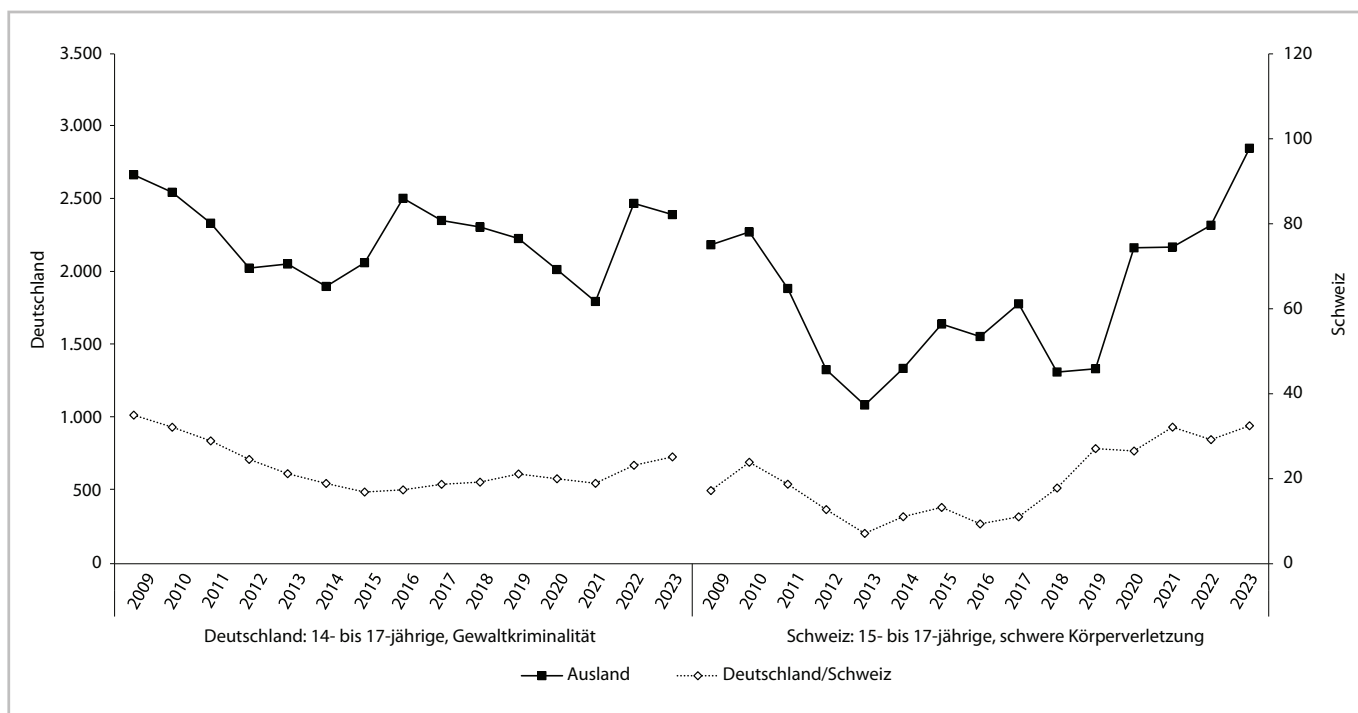


Abbildung 3 Entwicklung der Tatverdächtigen- bzw. Beschuldigtenbelastungszahl für Jugendliche mit ausländischer bzw. einheimischer Staatsangehörigkeit für Gewaltdelikte (pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe)

Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken, eigene Darstellung

schweren Körperverletzung verdächtigt wurden. Die Belastungszahlen sind daher niedrig, wie sich in der Metrik der zweiten Y-Achse in *Abbildung 3* zeigt.

Grundsätzlich sind PKS-Auswertungen differenziert nach Staatsangehörigkeit problematisch, weil sie immer eine Überschätzung der

Kriminalitätsbelastung der ausländischen Bevölkerung darstellen. Dies liegt erstens daran, dass auf Basis von Jugendstudien bekannt ist, dass die Anzeigebereitschaft für Tatpersonen fremder Herkunft höher ausfällt als für Tatpersonen mit einheimischer Herkunft.<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Vgl. Dreißigacker, Schröder et al., 2023, S. 59; Krieg, Rook et al., 2020, S. 61.

Zweitens können die Tatverdächtigen- bzw. Beschuldigtenzahlen zu ausländischen Personen nur mit der Bevölkerungszahl der in einem Land registrierten Ausländer\*innen in Beziehung gesetzt werden; bei den Tatverdächtigen/Beschuldigten werden aber Tourist\*innen, Personen ohne Aufenthaltserlaubnis usw. mitgezählt, bei der Wohnbevölkerung nicht. An dieser Stelle sollen daher auch nicht die Niveauunterschiede weiter betrachtet werden, die sich in *Abbildung 3* zeigen, mit in beiden Ländern höheren Belastungszahlen der ausländischen Bevölkerung. Von Interesse ist an dieser Stelle wiederum nur die Entwicklung.

In Deutschland fällt bei den ausländischen Jugendlichen die Belastungszahl zwischen 2009 und 2014 deutlich, um danach kurzzeitig deutlich anzusteigen. Hierin spiegelt sich die starke Zuwanderung der Jahre 2014 bis 2016 wider. Im Anschluss fällt die Belastungszahl und nimmt in den Corona-Jahren wiederum niedrige Werte an. Interessanterweise geht die Belastungszahl der ausländischen Jugendlichen zwischen 2022 und 2023 zurück, während sie bei den deutschen Jugendlichen weiter steigt. Bei den deutschen Jugendlichen ist ein Anstieg seit 2015, unterbrochen durch die Corona-Jahre 2020 und 2021, festzustellen. Aktuell weisen ausländische Jugendliche eine 3,3-mal so hohe Belastungszahl der Gewaltkriminalität auf wie deutsche Jugendliche; die Höherbelastung war Mitte der 2010er Jahre deutlich höher (bis zum 4,9fachen), 2009/2010 aber geringer (2,7fache). Generell ist zu folgern, dass, entgegen der öffentlichen Diskussion bei Veröffentlichung der Kriminalstatistiken im März 2024, die Anstiege im Gewaltbereich von 2022 und 2023 gerade nicht auf ausländische, sondern auf deutsche Jugendliche zurückgehen; bei beiden Gruppen liegt die Belastungszahl der Gewalt aber höher als noch in früheren Jahren.

In der Schweiz ist für ausländische wie für schweizer Jugendliche zunächst bis 2013 ein Rückgang der Belastungszahlen für schwere Körperverletzungen festzustellen. Danach steigen bei beiden Gruppen die Zahlen kontinuierlich an. Die Belastungszahl der ausländischen Jugendlichen ist im Jahr 2023 3,0-mal höher als die der schweizer Jugendlichen. In früheren Jahren lag das Verhältnis teilweise niedriger (bspw. 2018 oder 2019), teilweise aber auch deutlich höher (2016 oder 2017). Auch für die Schweiz lässt sich damit nicht sagen, dass die Anstiege im Gewaltbereich allein oder primär die ausländische Bevölkerung betreffen; Anstiege sind im Vergleich der letzten zehn Jahre bei beiden Gruppen zu konstatieren.

## 4.2 Befunde aus Dunkelfeldstudien

Dunkelfeldstudien, die kontinuierlich mit identischem methodischem Vorgehen einen vergleichbar langen Zeitraum abdecken wie die PKS, existieren bislang in Deutschland nicht; in Österreich gibt es noch keine Tradition der Dunkelfeldforschung zu Jugendlichen, in der Schweiz werden hingegen seit vielen Jahren in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Jugendbefragungen durchgeführt.<sup>14</sup>

In Deutschland wird zumindest seit 2013 alle zwei Jahre im Rahmen des sog. Niedersachsensurveys eine repräsentative Stichprobe von ca. 10.000 Schüler\*innen der neunten Jahrgangsstufe nach Erfahrungen der Täter- bzw. Opferschaft bestimmter Straftaten befragt.<sup>15</sup> Zu schwerer Gewalt zählen in dieser Studie die Delikte Raub, schwere Körperverletzung, sexuelle Gewalt/Belästigung und räuberische Erpressung. Auch hier lässt sich – analog zur Entwicklung im Hellfeld – von 2015 bis 2019 ein signifikanter Anstieg der

schweren Jugendgewalt beobachten: Während die 12-Monats-Prävalenzrate im Jahr 2015 2,4% betrug, lag sie 2019 bereits bei 3,4%; Anstiege finden sich dabei bei deutschen Jugendlichen wie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, bei männlichen wie weiblichen Jugendlichen.<sup>16</sup> In der aktuellen Befragung des Jahres 2022 zeigen sich jedoch abweichend zu den Hellfeldbefunden Rückgänge der Jugendgewalt.<sup>17</sup> Allerdings sind die Werte des Dunkelfeldes nur bedingt mit denen des Hellfeldes vergleichbar, da die Befragung vor allem in der ersten Jahreshälfte des Jahres 2022 erfolgte und nach Täter- und Opfererfahrungen der letzten 12 Monate gefragt wurde. Insofern beziehen sich die Angaben der befragten Jugendlichen größtenteils auf einen Zeitraum, der zumindest teilweise noch durch Beschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie gekennzeichnet war. Hinzu kommt eine im Vergleich zu den Vorjahren niedrigere Rücklaufquote, was sicherlich die Repräsentativität der Befunde negativ beeinflusst hat. Der Rückgang dieser Quote steht auch in Zusammenhang damit, dass mittlerweile eine explizite Zustimmung der Eltern zur Befragung ihrer jugendlichen Kinder notwendig ist, wobei zu vermuten ist, dass dadurch bestimmte Problemmilieus weniger gut in schulklassenbasierten Befragungen erreicht werden. Diese Aspekte in Kombination mit einem zunehmenden Anteil schulschwänzender Jugendlicher,<sup>18</sup> die ebenfalls eher zu Problemmilieus gehören, könnten zu den Hellfeld-Diskrepanzen geführt haben. Und schließlich werden vorliegend bundesweite Zahlen (im Hellfeld) mit einem einzelnen Bundesland (Niedersachsen) verglichen. Insofern sind weitere Dunkelfeldstudien mit einer möglichst hohen Ausschöpfung wünschenswert, um zu einer validen Einschätzung der Delinquenzraten kommen zu können.

Der Niedersachsensurvey erlaubt daneben Aussagen zum Anzeigeverhalten, insofern die Opfer von Gewaltdelikten gefragt wurden, ob sie ihr Erlebnis der Polizei meldeten. Wenn es einen Anstieg des Anzeigeverhaltens gäbe, würden die steigenden Belastungszahlen der Gewaltkriminalität im Hellfeld eine Aufhellung des Dunkelfeldes bedeuten und wären insofern weniger problematisch. Allerdings berichten Dreißigacker, Schröder et al., dass die Anzeigerate von 14,1% in der Befragung 2019 auf 11,6% in der Befragung 2022 gesunken ist, immerhin ein Rückgang um ein Fünftel.<sup>19</sup> Die Hellfeldanstiege sind daher kein Resultat einer steigenden Anzeigebereitschaft.

Zu diesem Ergebnis kommt auch eine Studie aus der Schweiz. Ribeaud und Loher berichten im Vergleich von repräsentativen Befragungen im Kanton Zürich, dass es einen Rückgang der Anzeigerate bei Gewaltdelikten von 13,6% (Befragung 2014) auf 10,9% (2021) gegeben hat.<sup>20</sup> Auch in der Schweiz ist im Hellfeld ansteigende Jugendgewalt also kein Resultat steigender Anzeigebereitschaft. Zudem bestätigt diese Studie, dass es im Dunkelfeld zunehmende Gewaltraten gibt: Die 12-Monats-Prävalenzraten zu Raubtaten und Erpressungen sind seit 2014 signifikant gestiegen; bei anderen Gewaltdelikten zeigen sich ebenfalls Anstiege, die aber nicht als signifikant ausgewiesen werden. Auch schulische

<sup>14</sup> Ribeaud & Loher, 2022; Manzoni, Haymoz et al., 2022.

<sup>15</sup> Bergmann, Baier et al., 2017; Bergmann, Kliem et al., 2019; Dreißigacker, Schröder et al., 2023; Krieg, Rook et al., 2020.

<sup>16</sup> Baier, Krieg & Kliem, 2021.

<sup>17</sup> Dreißigacker, Schröder et al., 2023, S. 45 ff.

<sup>18</sup> Baier, Krieg & Kliem, 2021.

<sup>19</sup> Dreißigacker, Schröder et al., 2023, S. 59.

<sup>20</sup> Ribeaud & Loher, 2022.

Gewalt hat sich entsprechend der Studie teilweise deutlich erhöht. Die Studie folgert: „In den letzten sieben Jahren bis 2021 werden [...] zunehmende Gewaltraten verzeichnet [...] aus der Opfer- und – wenn auch etwas weniger deutlich – aus der Täter\*innenperspektive. Besonders konsistent und ausgeprägt ist die Zunahme bei Formen der instrumentellen Gewalt [...] Auch bei sexueller Gewalt und Belästigung verweisen die Indikatoren insbesondere aus der Opferperspektive auf eine deutliche Zunahme sämtlicher Formen hin.“<sup>21</sup> Eine weitere, schweizweit in den Jahren 2013 und 2021 durchgeführte Jugendbefragung weist ebenfalls auf zunehmende Gewaltraten im Dunkelfeld hin.<sup>22</sup> Diese Studie berichtet bspw. eine signifikant zunehmende Prävalenzrate (letzte 12 Monate) beim Raub; zudem haben sich die Lebenszeitprävalenzraten zu weiteren Gewaltdelikten signifikant erhöht (Körperverletzung, Gruppenschlägerei).

### 5. Mögliche Gründe des Anstiegs der Jugendgewalt

Mit Blick auf die letzten 15 Jahre zeigen die Hell- und Dunkelfeldanalysen, dass es erstens von 2009 bis Mitte der 2010er Jahre einen Rückgang der Jugendgewalt gab, welcher u. a. in der Studie von Pfeiffer, Baier und Kliem genauer analysiert und erklärt wird.<sup>23</sup> Nach 2015 sind zunehmende Gewaltzahlen in allen drei Ländern feststellbar, wobei der Anstieg durch die Corona-Jahre 2020 und 2021 in Deutschland und Österreich unterbrochen wurde. Bezüglich dieses jüngeren Anstiegs der Jugendgewalt 2022 und 2023 liegen bislang wenig Erklärungsangebote vor; diesen allein als „Coronaeffekt“ o.ä. zu werten, scheint aber zu kurz gegriffen, insofern er eine Fortsetzung der Hellfeld-Entwicklung vor 2020 darstellt und auch vor 2020 bereits im Dunkelfeld beobachtet wurde.

Die Zunahme der Jugendgewalt steht dabei eher nicht in Beziehung mit Entwicklungen der objektiven sozialen Lage junger Menschen. In der Zeit seit 2015 nimmt bspw. nicht die schlechte sozio-ökonomische Lage zu; die Bildungsintegration hat sich nicht verschlechtert – im Gegenteil steigt der Anteil an Menschen, die die Schule mit höheren Abschlüssen verlassen. Auch familienbezogene Veränderungen im Sinne eines signifikanten Anstiegs innerfamiliärer Gewalt oder eines Rückgangs autoritativer Erziehungsstile lassen sich nicht nachweisen.<sup>24</sup>

Baier, Krieg und Kliem belegen demgegenüber in ihren Analysen des Niedersachsensurveys, dass der Anstieg der Jugendgewalt primär durch drei Faktoren bedingt ist: durch eine Zunahme gewaltakzeptierender Einstellungen, eine stärkere Befürwortung antiquierter Männlichkeitsbilder sowie einer gestiegenen negativen Haltung gegenüber der Schule (die in höheren Raten des Schulschwänzens ihren Ausdruck findet).<sup>25</sup> Auch Ribeaud und Loher zeigen in ihrer Analyse von Dunkelfeldbefragungen in der Schweiz, dass sich schulbezogene Variablen verschlechtert haben, wie das Klassenklima oder die Schulumotivation.<sup>26</sup> Zudem weisen sie darauf hin, dass Anstiege des Gewaltverhaltens insbesondere bei Jugendlichen festzustellen sind, die mit mehreren Risikofaktoren belastet sind. Insofern wären für eine Analyse des Anstiegs noch stärker spezifische Milieus zu betrachten sowie Intensivtäter\*innen zu berücksichtigen.

Wodurch die Veränderungen im Bereich der Einstellungen der Jugendlichen (Gewaltakzeptanz, Männlichkeitsbilder) hervorgerufen werden und welche Rolle in diesem Zusammenhang (soziale) Medien spielen, ist bislang nicht eindeutig geklärt. De facto hat

sich aber seit 2015 ein Aspekt des Jugendalltags fundamental gewandelt: soziale Medien sind ins Leben der jungen (wie älteren) Menschen getreten und haben enorm an Bedeutung gewonnen.<sup>27</sup> Dabei sind soziale Medien an sich weder Fluch noch Segen; dennoch können sie junge, vulnerable Menschen negativ beeinflussen. Untersucht werden müsste daher verstärkt die Interaktion von individuellen und sozialen Vulnerabilitätsfaktoren und dem Konsum spezifischer Medieninhalte.

Für die Erklärung des jüngsten Anstiegs wäre zudem weiter zu prüfen, inwieweit die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie Risiko- und Ursachenfaktoren der Jugendgewalt in negativer Weise beeinflusst haben könnten.<sup>28</sup> Nägel und Kroneberg führen bspw. aus, dass durch flächendeckende Schulschließungen über einen längeren Zeitraum Gelegenheiten für soziales Lernen reduziert wurden.<sup>29</sup> Schulen leisten zweifelsohne einen wichtigen Beitrag für das Erlernen eines gewaltfreien Umgangs mit Konflikten; diese Rolle könnte durch die Pandemie geschwächt worden sein. Zudem dürften nach der Pandemie Maßnahmen der schulischen Gewaltprävention noch nicht wieder im gleichen Umfang aufgenommen worden sein, wie dies vorher der Fall war. Hinzu kommt, dass Schulen ihre Funktion als Frühwarnsysteme und Schutzraum während der Pandemie nur unzureichend wahrnehmen konnten. Ebenfalls ein Resultat der Pandemie war, dass strukturierte Freizeitaktivitäten, die nachweislich das Risiko jugendlicher Delinquenz reduzieren, über einen längeren Zeitraum wegfelen und danach ggf. nicht wieder aufgenommen oder durch andere Aktivitäten, wie den Medienkonsum, ersetzt wurden.

Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Corona-Pandemie einen Beitrag zum jetzigen Anstieg der Jugendgewalt geleistet hat. Zugleich sollte sie aber auch nicht überschätzt werden: Die negativen Trends waren bereits Jahre vor der Pandemie sichtbar; und auch in der Schweiz, in der deutlich weniger rigide Maßnahmen umgesetzt wurden, ergeben sich Anstiege der Jugendkriminalität. Die Erklärungsfigur „Die Pandemie ist schuld“ beinhaltet die Gefahr, dass die Ursachensuche zu früh abgebrochen wird. Es sollten daher weitere empirische Studien zur Erklärung der berichteten Kriminalitätstrends durchgeführt werden.

### Exkurs: Polizeilich registrierte Straftaten jüngerer Jugendlicher

Abschließend soll noch ein Blick auf jüngere Jugendliche geworfen werden. In Deutschland und Österreich sind die Zahlen für jüngere Jugendliche mit Vorsicht zu interpretieren, insofern die Strafmündigkeit erst ab 14 Jahren beginnt; möglicherweise hat dies Folgen für die Anzeigebereitschaft gegenüber jüngeren Tatpersonen, insofern für diese letztlich keine Strafverfolgung stattfindet;

<sup>21</sup> Ribeaud & Loher, 2022, S. 43.

<sup>22</sup> Manzoni, Haymoz et al., 2022.

<sup>23</sup> Pfeiffer, Baier & Kliem, 2018, S. 54 ff.

<sup>24</sup> Bergmann, Baier et al., 2017; Bergmann, Kliem et al., 2019; Dreißigacker, Schröder et al., 2023; Krieg, Rook et al., 2020; Ribeaud & Loher, 2022.

<sup>25</sup> Baier, Krieg & Kliem, 2021.

<sup>26</sup> Ribeaud & Loher, 2022.

<sup>27</sup> Siehe u. a. die sog. JIM-Studien für differenzierte Erkenntnisse zur Entwicklung der Nutzungshäufigkeit und Bedeutung verschiedener (sozialer) Medien unter Kindern und Jugendlichen unter: <https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1> (letzter Abruf am: 26.04.2024).

<sup>28</sup> Hafenecker, 2022; Nägel & Kroneberg, 2023.

<sup>29</sup> Nägel & Kroneberg, 2023, S. 3 f.

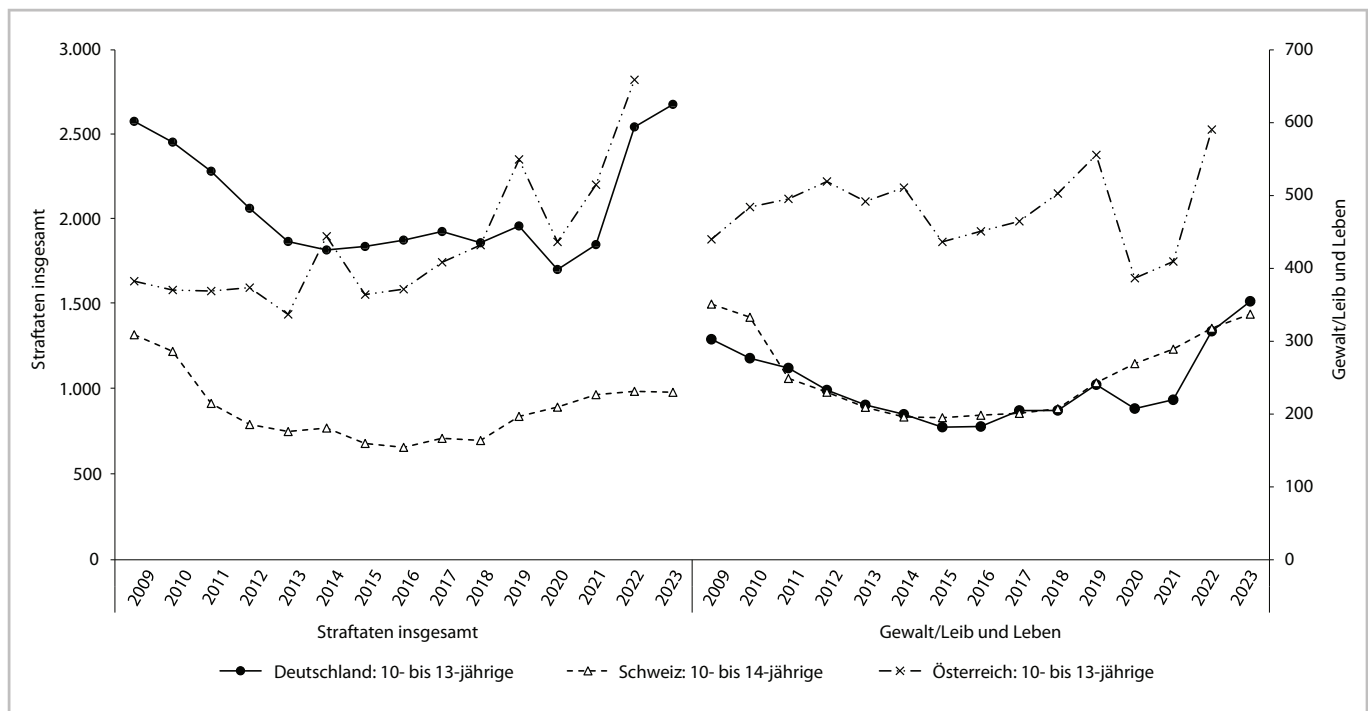


Abbildung 4 Entwicklung der Tatverdächtigen- bzw. Beschuldigtenbelastungszahl für Kinder für verschiedene Delikte (pro 100.000 der jeweiligen Altersgruppe)

Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistiken, eigene Darstellung

möglicherweise führt auch eine in Bezug auf diese Altersgruppe abweichende polizeiliche Praxis zu weniger verlässlichen PKS-Zahlen. In der Schweiz setzt die Strafmündigkeit ab dem 10. Lebensjahr ein. Nachfolgend soll die in der PKS des jeweiligen Landes ausgewiesene, nächstjüngere Altersgruppe betrachtet werden; in der Schweiz sind dies die 10- bis 14-Jährigen, in Deutschland und Österreich die 10- bis 13-Jährigen. Zur besseren Unterscheidung wird diese Gruppe mit „Kinder“ bezeichnet.

In Abbildung 4 sind zunächst die Belastungszahlen für Straftaten insgesamt abgebildet. Es zeigt sich für die drei Länder ein ähnlicher Verlauf: Die Belastungszahl für Kinder geht zunächst zurück; Mitte der 2010er Jahre fällt sie überall niedrig aus. Danach nimmt die Belastungszahl zu, wobei die Zunahme in Deutschland und Österreich durch die Corona-Pandemie gestoppt wird. Aktuell ist das Niveau registrierter Straftaten von Kindern in Deutschland und Österreich so hoch, wie es im gesamten Beobachtungszeitraum nicht war. In der Schweiz ist es noch etwas niedriger als 2009 und 2010, aber ca. 50 % über dem Niveau von 2016.

Dass die registrierten Straftaten von Kindern zumindest in den jüngsten Jahren steigen, bestätigen auch die Belastungszahlen zum Gewaltbereich. In Österreich wurde wiederum der PKS-Bereich „Leib und Leben“ betrachtet, in Deutschland und der Schweiz die in der PKS ausgewiesenen Gewaltkategorien. Für Deutschland und Österreich zeigt sich erneut eine „Corona-Delle“, die sich für die Schweiz nicht feststellen lässt. In Deutschland und Österreich ist das aktuelle Niveau im Vergleich der Jahre seit 2009 am höchsten, in der Schweiz nahezu genauso hoch wie das höchste Niveau in 2009. Setzt man das aktuelle Niveau in Beziehung zum niedrigsten Niveau (ohne Berücksichtigung der besonderen Jahre 2020 und 2021) – welches in allen Ländern für das Jahr 2015 festzustellen ist – dann lässt sich Folgendes sagen:

- In Deutschland liegt die Belastungszahl der Gewaltkriminalität für Kinder 2023 94,8 % höher als 2015.
- In der Schweiz liegt die Belastungszahl des Jahres 2023 72,9 % höher als die des Jahres 2015.
- In Österreich liegt die Zahl des Jahres 2022 35,3 % höher als 2015.

Im Ergebnis finden sich also – zumindest im Hellfeld – beträchtliche Anstiege der von Kindern ausgeübten Gewalt. Über deren Hintergründe und Ursachen ist jedoch empirisch bislang nichts bekannt; Dunkelfeldforschung zu Kindern hat im Gegensatz zu Dunkelfeldforschung zu Jugendlichen noch keine Tradition.

## 6. Fazit

Verschiedene dramatische Fälle von Kinder- und Jugendgewalt haben die Öffentlichkeit in den letzten Monaten in Deutschland, Österreich und der Schweiz beunruhigt und Debatten über den Umgang mit diesem Phänomen ausgelöst. In Deutschland und in Österreich wird aktuell die Absenkung der Strafmündigkeit auf 12 Jahre diskutiert; in der Schweiz wird u.a. aufgrund einer Messerattacke eines 15-Jährigen auf einen Juden in Zürich darüber debattiert, ob man junge Menschen bereits früher oder länger dem Freiheitsentzug überstellen soll – bislang dürfen laut Gesetz junge Menschen erst ab 15 Jahren und dann auch nur ein Jahr zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden (ab 16-Jährige bis vier Jahre). Vor dem Hintergrund der vorgestellten Auswertungen zu Kriminalitätstrends gibt es in jedem Fall Anlass, über Jugendkriminalität und den Umgang damit zu sprechen. Eine Grundlage für mehr justizielle Punitivität liefern die Daten freilich nicht, und zwar aus mindestens zwei Gründen: Erstens sind die aktuellen Niveaus der Belastungszahlen meist noch niedriger als zu Beginn der Beobachtungsperiode 2009; die Situation war also schon einmal

„schlimmer“, und mit dieser Situation konnte anscheinend auch ohne punitivere Maßnahmen umgegangen werden, wenn die in allen drei Ländern rückläufige Jugendkriminalität bis Mitte der 2010er Jahre betrachtet wird. Zweitens ist hinlänglich bekannt, dass mehr Strafvollzug keine Lösung für Kriminalitätsprobleme darstellt, und schon gar nicht in Bezug auf Jugendliche.<sup>30</sup> Junge Menschen, die mit (massiver) Gewalt in Erscheinung treten, weisen Risikofaktoren auf, die über langjährige negative Sozialisationserfahrungen entstanden sind; und diese Faktoren lassen sich i. d. R. mit einer Haftstrafe nicht ausreichend und nachhaltig bearbeiten.

Die Auswertungen haben zudem gezeigt, dass sich über verschiedene Bereiche hinweg ähnliche Entwicklungstrends zeigen: Dies gilt erstens über die Länder hinweg, wenngleich die Schweiz einen Sonderfall darstellt, insofern es hier die „Corona-Delle“ nicht gegeben hat. Dennoch ergibt sich ein erstaunlich ähnliches Muster der Veränderungen hinsichtlich dessen, dass auf einen deutlichen Rückgang der Jugendkriminalität in den zurückliegenden Jahren eine Trendumkehr stattgefunden hat. Zweitens finden sich Ähnlichkeiten im Vergleich verschiedener Delikte: Eigentums- wie Gewaltkriminalität steigt, wobei die Sachbeschädigungen hiervon zumindest in Deutschland und der Schweiz ausgenommen sind. Drittens ergeben sich Ähnlichkeiten der Entwicklungstrends im Vergleich der Altersgruppen. Gezeigt wurde, dass bei den jüngeren Jugendlichen sogar etwas stärkere Anstiege zu beobachten sind. Ähnlichkeiten ergeben sich viertens im Vergleich der Datenquellen, insofern Hellfeld- und Dunkelfelddaten weitestgehend in dieselbe Richtung zeigen; da, wo sich in Bezug auf den Niedersachsensurvey 2022 bedeutsame Unterschiede zum Hellfeld ergeben, kann dies unter Berücksichtigung methodischer Aspekte plausibilisiert werden; hier bleiben dann die Ergebnisse der nächsten Befragung abzuwarten.

Diese Ähnlichkeiten über die Länder, Delikte usw. hinweg geben möglicherweise Hinweise darauf, was die treibenden Kräfte hinter den geschilderten Entwicklungen sein könnten. Es wurden weiter oben einige Ursachen, die teilweise auch empirisch bestätigt wurden, vorgestellt. In jedem Fall müssen verstärkt noch Ursachen in die Analysen einbezogen werden, die gleichermaßen auf junge Menschen in verschiedenen Ländern wirken. Die Corona-Maßnahmen sind insofern nur bedingt geeignet, eine Erklärung darzustellen, weil sie zwischen den Ländern stark variierten – die Trends variieren aber weit weniger stark. Soziale Medien geraten dann wieder vermehrt in den Blick, die in allen drei Ländern für Jugendliche von hohem Stellenwert sind. Die Sozialen Medien allgemein können aber noch keine hinreichende Erklärung darstellen, insofern diese von nahezu allen Jugendlichen genutzt werden; mit Kriminalität traten im Jahr 2023 in Deutschland aber nur 6,7% aller Jugendlichen und 2,0% aller 10- bis 13-Jährigen Kinder in Erscheinung; bei der Gewaltkriminalität lauten die Raten 1,0% (Jugendliche) und 0,4% (Kinder) – was bedeutet, dass 99,0% aller Jugendlichen und 99,6% aller Kinder nicht mit Gewalt polizeilich in Erscheinung treten, eine Tatsache, die nicht genug betont werden kann. Dies bedeutet, dass die Erklärung „Die Sozialen Medien sind schuld“ genauso wie die Erklärung „Die Pandemie ist schuld“ unzureichend ist. Weitere Forschung zu den Hintergründen des Anstiegs der Kinder- und Jugendkriminalität ist daher in jedem Fall geboten, wie auch wichtig scheint, die Diskussion um angemessene Präventions- und Interventionsmaßnahmen weiter zu intensivieren.



**Prof. Dr. Susann Prätor**

ist Professorin an der Polizeiakademie Niedersachsen im Studienggebiet Sozialwissenschaften/Führung.

susann.praetor@polizei.niedersachsen.de



**Prof. Dr. Dirk Baier**

ist Professor für Kriminologie an der Universität Zürich und Leiter des Instituts für Delinquenz und Kriminalprävention an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

dirk.baier@zhaw.ch

## Literaturverzeichnis

- Baier, D., Krieg, Y. & Kliem, S. (2021). Kinder und Jugenddelinquenz in Deutschland: Daten und Perspektiven. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 90 (3), S. 175–190.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F. & Mößle, T. (2017). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015. KFN-Forschungsbericht Nr. 131. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Online verfügbar unter: [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_131.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_131.pdf) (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y. & Beckmann, L. (2019). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. KFN-Forschungsbericht Nr. 144. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Online verfügbar unter: [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_144.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_144.pdf) (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Birkel, C., Church, D., Erdmann, E., Hager, A. & Leitgöb-Guzy, N. (2020). Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020 Bundesweite Kernbefunde des Viktimisierungssurvey des Bundeskriminalamts und der Polizeien der Länder. Wiesbaden: Bundeskriminalamt. Online verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/SKiD2020\\_Ergebnisse\\_V1.2.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=20](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/SKiD2020_Ergebnisse_V1.2.pdf?__blob=publicationFile&v=20) (letzter Abruf am: 09.06.2023).
- Bundesamt für Statistik (2024). Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Jahresbericht 2023 der polizeilich registrierten Straftaten. Online verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/polizei/straftaten.assetdetail.30566145.html> (letzter Abruf am: 27.04.2024).
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (2024). Polizeiliche Kriminalstatistik. Berichtsjahr 2023. Berlin. Online verfügbar unter: [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2023/FachlicheBroschueren/IMK-Bericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2023/FachlicheBroschueren/IMK-Bericht.pdf?__blob=publicationFile&v=6) (letzter Abruf am: 27.04.2024).
- Bundesministerium für Inneres, Bundeskriminalamt (2023). Polizeiliche Kriminalstatistik 2022. Die Entwicklung der Kriminalität in Österreich. Online verfügbar unter: [https://bundeskriminalamt.at/501/files/2023/PKS\\_Broschuere\\_2022.pdf](https://bundeskriminalamt.at/501/files/2023/PKS_Broschuere_2022.pdf) (letzter Abruf am: 27.04.2024).
- Dreißigacker, L., Schröder, C. P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A. & Gröneweg, M. (2023). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022. KFN-Forschungsberichte Nr. 169. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Online verfügbar unter: [https://kfn.de/wp-content/uploads/2024/06/FB\\_169.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/2024/06/FB_169.pdf) (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Hafeneger, B. (2022). Pädagogische Reflexionen zu den Folgen der Corona-Pandemie für die junge Generation. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 33 (2), S. 161–168.
- Haverkamp, R. (2019). Ein Überblick zur Dunkelfeldforschung in Deutschland. Begriff, Methoden und Entwicklung. SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, (2), S. 15–30.
- Kersting, S. & Erdmann, J. (2014). Analyse von Hellfelddaten – Darstellung von Problemen, Besonderheiten und Fallstricken anhand ausgewählter Praxisbeispiele. In S. Eißler & D. Pollich (Hrsg.), Empirische Forschung über Kriminalität. Perspektiven und Herausforderungen (S. 9–29). Wiesbaden: Springer.

30 Vgl. für eine differenzierte Betrachtung der Wirkungen des Strafvollzuges im Allgemeinen z.B. Suhling, 2020.

- Krieg, Y., Rook, L., Beckmann, L. & Kliem, S. (2020). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2019. KFN-Forschungsberichte Nr. 154. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Online verfügbar unter: [https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_154.pdf](https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_154.pdf) (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Manzoni, P., Haymoz, S., Biberstein, L., Kamenowski, M. & Milani, R. (2022). Jugenddelinquenz in der Schweiz: Bericht zu den zentralen Ergebnissen der 4. «International Self-Report Delinquency» Studie (ISRd4). ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Online verfügbar unter: [https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/25746/3/2022\\_Manzoni-et-al\\_Jugenddelinquenz-Schweiz-ISRd4-Bericht.pdf](https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/25746/3/2022_Manzoni-et-al_Jugenddelinquenz-Schweiz-ISRd4-Bericht.pdf). (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Nägel, C. & Kroneberg, C. (2023). Zum Anstieg der Kinder- und Jugenddelinquenz nach Ende der Corona-Pandemie. ECONtribute policy brief No. 47. Online verfügbar unter: [https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkpbs/ECONtribute\\_PB\\_047\\_2023.pdf](https://www.econtribute.de/RePEc/ajk/ajkpbs/ECONtribute_PB_047_2023.pdf) (letzter Abruf am: 26.04.2024).
- Pfeiffer, C., Baier, D. & Kliem, S. (2018). Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland : Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Online verfügbar unter: [https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/12570/1/Gutachten\\_Entwicklung\\_Gewalt\\_end.pdf](https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/12570/1/Gutachten_Entwicklung_Gewalt_end.pdf) (letzter Abruf am: 27.04.2024).
- Prätor, S. (2014). Ziele und Methoden der Dunkelfeldforschung. Ein Überblick mit Schwerpunkt auf Dunkelfeldbefragungen im Bereich der Jugenddelinquenz. In S. Eifler & D. Pollich (Hrsg.), Empirische Forschung über Kriminalität. Perspektiven und Herausforderungen (S. 31–65). Wiesbaden: Springer.
- Ribeaud, D. & Loher, M. (2022). Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich 1999–2021. Forschungsbericht. Zürich: Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich. Online verfügbar unter: <https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/footer/news/2022/09/jugend-gewalt/Studie.pdf> (letzter Abruf am: 27.04.2024).
- Suhling, S. (2020). Zur Erfassung der Wirkungen des Strafvollzugs. In B.-D. Meier & K. Leimbach (Hrsg.), Gefängnisse im Blickpunkt der Kriminologie (S. 31–47). Berlin, Heidelberg: Springer.

## Psychische Störungen in Haft bzw. unter Straftäter\*innen

### Online | 23. bis 24. September 2024

Bei straffälligen Jugendlichen beobachten wir vielfach psychische Störungen, die nicht selten mit ihren Delikten in ursächlicher Verbindung stehen. Besonders unter den Bedingungen einer Inhaftierung entwickeln sich diese Störungen oft sehr ungünstig und führen zu weiteren Problemen (z. B. selbstschädigendes und suizidales Verhalten aber auch Verfestigung und Steigerung von Risikofaktoren für künftige Straffälligkeit).

Im Rahmen des Seminars werden häufige psychische Störungen bei jungen Straftäter\*innen vorgestellt (v. a. Persönlichkeitsstörungen, Suchterkrankungen und schizophrenieforme Erkrankungen) und vor ihrem Entstehungshintergrund diskutiert (u. a. Bindungstraumata).

Wir werden des Weiteren ihr kriminogenes Potential (Risiko für weitere Straftaten, das aus ihnen erwächst) sowie Ansätze zur Behandlung thematisieren. Dem Seminarleiter ist dabei der Blick auf die Realitäten im Jugendvollzug (z. B. negative Effekte der Haft wie bspw. sog. Prisonisierungseffekte) ebenso wichtig wie die Würdigung der behandlerischen Potentiale.

**Zielgruppe:** Fachkräfte und andere Mitarbeitende, die mittelbar und unmittelbar mit straffälligen Jugendlichen arbeiten (inner- und auch außerhalb des Strafvollzugs)

**Seminarleitung:** Prof. Dr. phil. Johannes Lohner, Dipl.-Psych., Professor für Klinische Sozialarbeit an der Hochschule Landshut

**Tagungsort:** Online

**Termin:** 23.09.2024, 09:00 Uhr bis 16:10 Uhr und 24.09.2024, 09:00 Uhr bis 12:30 Uhr

**Teilnahmegebühr:** 195 € (für DVJJ-Mitglieder) | 235 € (für Nicht-Mitglieder)

**Anmeldeschluss:** 16.09.2024

**Veranstaltungs-Nr.:** V 24/12